

Ernst Mayr, *Konzepte der Biologie*. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2005. 224 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, EUR 32.-

(Erschienen in Aufklärung & Kritik 1/2006 S. 297-298)

In seinem Geleitwort schreibt der Evolutionsbiologe Matthias Glaubrecht: „Nach Charles Darwin ist er der bedeutendste und zweifellos einflussreichste Evolutionstheoretiker. ...Während Darwin mittels des Prinzips von Variation und Selektion erklärte, wie es zum evolutionären Wandel *innerhalb* einer Art kommt, gelang es Mayr, aufzuzeigen, was Arten eigentlich sind und wie überhaupt *neue* Arten entstehen.“

Wenn die Biologie heute ernsthaft als Leitwissenschaft des 21. Jahrhunderts diskutiert wird, so ist dies vor allem auch auf den deutschstämmigen Zoologen Ernst Mayr zurückzuführen. 1904 in Kempten im Allgäu geboren, gelang ihm an der Harvard University eine glänzende Karriere. Die zahlreichen Würdigungen anlässlich seines 100. Geburtstags sahen ihn als „Darwin des 20. Jahrhunderts“. Wobei es in Darwins und Mayrs Lebensweg erstaunliche Parallelen gibt.

Das vorliegende Buch ist sein 24. und sein letztes, denn er starb im vorigen Jahr. In der Einleitung geht der Autor auf seine mehr oder weniger missglückten Ausflüge in die Philosophie ein. Vor seiner Promotion in Berlin musste er sich einer Philosophieprüfung unterziehen. Er wählte als philosophische Richtung den Positivismus und besuchte ein Seminar zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“. Er bekam die Note „sehr gut“, weil er fleißig gelernt hatte, bekennt aber freimütig: „Offen gestanden habe ich nicht wirklich verstanden, worum es dabei ging.“

Das Problem einer brauchbaren Philosophie der Biologie ließ ihn nie los. Deshalb schrieb er in den letzten 20 Jahren seines Forscherlebens immer wieder Artikel, die als Grundlage für eine solche Philosophie dienen sollten. Diese Essays, die er fortwährend überarbeitete oder auch durch ausgereifere ersetzte, finden sich in den zwölf Kapiteln seines letzten Buches wieder. Dabei handelt es sich, wie er wörtlich bemerkt, keineswegs um ein „Sammelsurium“ von Themen, denen der innere Zusammenhalt fehlt.

Im Kapitel 1 zeigt er auf, dass „(...) die Biologie eine richtige Wissenschaft ist“. Im folgenden Kapitel widmet er sich der „Autonomie der Biologie“. Der dritte Essay über „Teleologie“ führt aus, dass die Biologie nicht als ernsthafte Wissenschaft bezeichnet werden konnte, solange sie nicht auf die kosmische Teleologie verzichtete, für die es bis heute keinen Beweis gibt. Im vierten Artikel geht es um „Analyse oder Reduktionismus“. Mayr hält es mit der Analyse in der Biologie. Seiner Meinung nach beruht die Reduktion auf falschen Annahmen „(...) und sollte aus dem Vokabular der Wissenschaft gestrichen werden.“ Kapitel 5 beschäftigt sich mit „Darwins Einfluss auf das moderne Denken“.

Als Kernstück des Buches kann man wohl das Kapitel 6 „Darwins fünf Evolutionstheorien“ bezeichnen. Darwin selbst sprach immer nur von „my theory“. Die Auffächerung seiner „theory“ in fünf eigenständige Einzeltheorien entging ihm selbst und vielen seiner Anhänger. Die Eigenständigkeit der Biologie lässt sich aber nicht nachvollziehen, wenn man das Wesen der fünf Theorien nicht erfasst, die hier stichpunktartig aufgezählt werden sollen: die Tatsache einer Evolution, die gemeinsame Abstammung, der allmähliche Wandel (Gradualismus), die Vervielfältigung der Arten und die natürliche Selektion.

Die folgenden Essays haben zum Inhalt: „Die Reifung des Darwinismus“, „Selektion“, ferner die Frage „Finden Thomas Kuhns wissenschaftliche Revolutionen wirklich statt?“, dann „Und noch einmal: das Artproblem“, „Der Ursprung des Menschen“ und schließlich „Sind wir allein im Weltall?“, ein Problem, das quer durch die einschlägigen Wissenschaften bis zu mehr oder weniger geistreicher Science Fiction immer wieder neu aufgerollt wird. Mayr führt aus, dass die Pessimisten unter den Wissenschaftlern, zu denen vor allem die Biologen gehören, die Suche nach außerirdischem Leben für aussichtslos halten. Er behandelt die biologischen Gründe gegen eine erfolgreiche Suche und hält den Astronomen vor, dass sie diese Gründe kaum berücksichtigen.

Übrigens hat sich Mayr der guten angelsächsischen Tradition angeschlossen, klar und verständlich zu schreiben. Ein umfangreiches Glossar erklärt kurz und präzise die Fachausdrücke.

Mayr war bis zu seinem Tod der Meinung, dass keine wissenschaftliche Idee das Denken der heutigen Menschen mehr geprägt hat als der Evolutionsgedanke. Die intellektuellen Auswirkungen von Einsteins Relativitätstheorie oder Plancks Quantentheorie sieht er mehr am Rande, wenn es um das rationale Verständnis des Lebens, der Natur und des Menschen geht. Denn die genannten Theorien kommen unserer Alltagserfahrung und „unserem dem Mesokosmos verhafteten Denken“ zu wenig nahe.

Joachim Goetz (Nürnberg)